Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 12

Artikel: Ein Lied geht um die Welt
Autor: Vollenwyder, Usch / Stähli, Hans Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725820

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Lied geht um die Welt

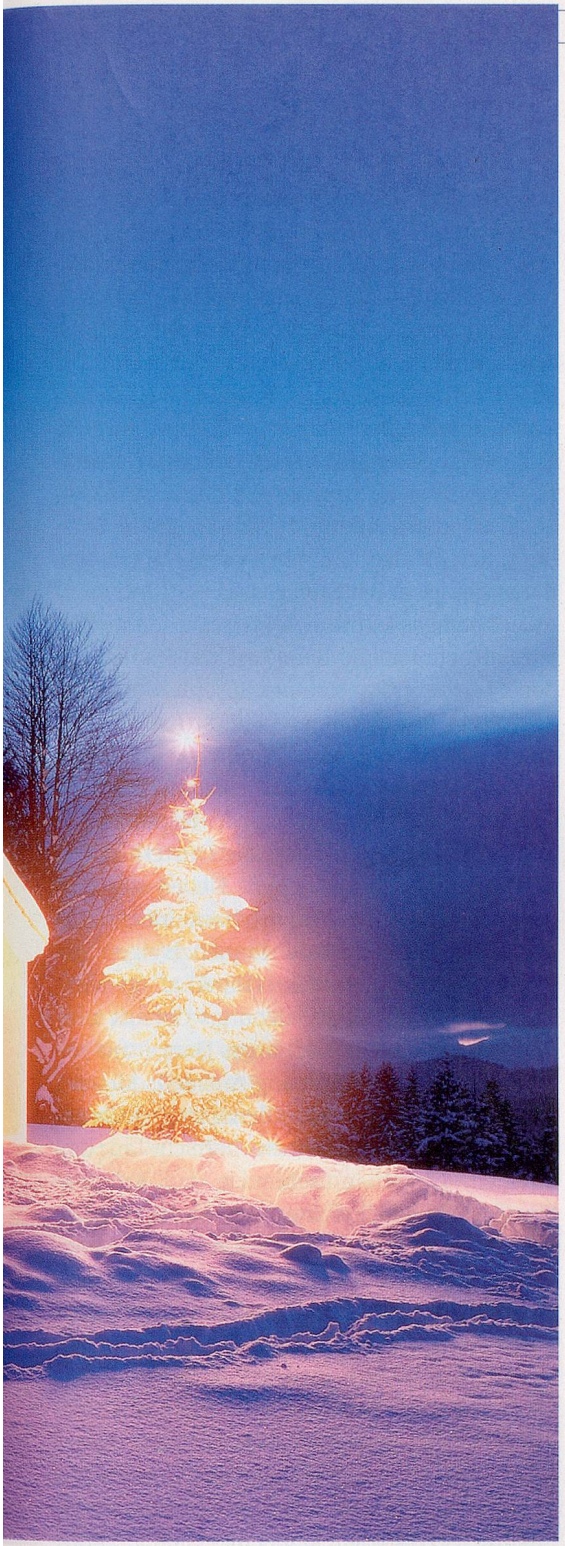
Vor fast zweihundert Jahren erklang es zum ersten Mal in einem Weihnachtsgottesdienst. Heute wird «Stille Nacht» auf der ganzen Welt von Milliarden von Menschen gesungen. Sein Zauber ist ungebrochen.

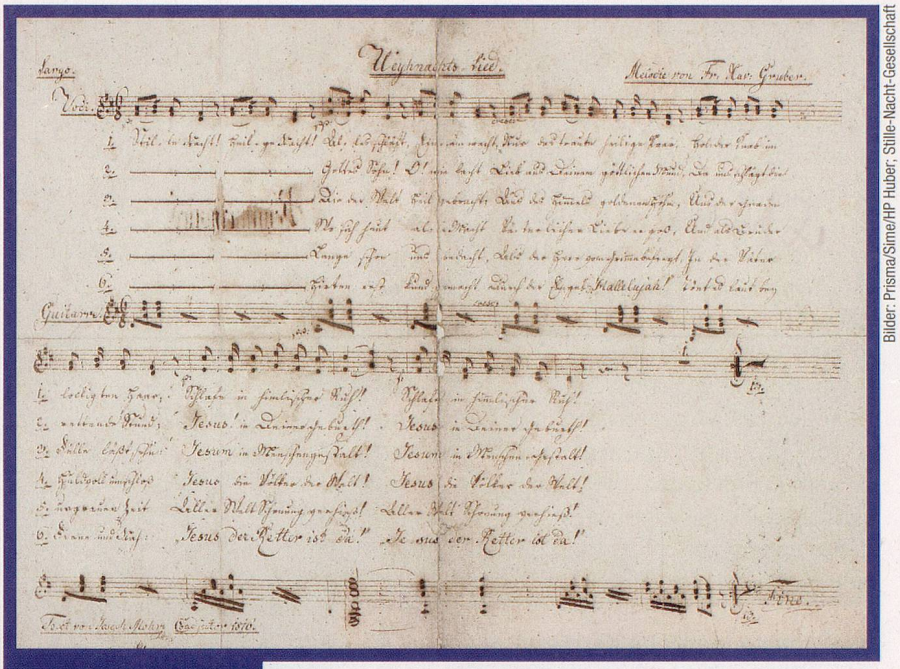
Von Usch Vollenwyder

Dezember 1818. Die napoleonischen Kriege sind zu Ende gegangen. Die Menschen leben in bitterer Armut. Auch im kleinen österreichischen Ort Oberndorf, einer verarmten Gemeinde rund zwanzig Kilometer nördlich von Salzburg an der Salzach. Nach dem Niedergang der Schifffahrt gibt es im Dorf keine Arbeit mehr. Hoffnungslosigkeit macht sich breit. Der junge Hilfspriester in der St.-Nikolaus-Kirche, Joseph Mohr, versucht zu helfen, wo er kann. Er ist ein aufmüpfiger Geistlicher, einer, der sich konsequent auf die Seite der Armen und Benachteiligten stellt.

Weihnachten naht. Alle Frauen, Männer und Kinder des Dorfes werden in die Mitternachtsmesse kommen und auf Trost und Zuversicht hoffen. Doch die Orgel ist kaputt. Vielleicht haben Mäuse die Blasebälge angeknabbert, vielleicht hat ihr die Feuchtigkeit zugesetzt. Das Geld fehlt, um sie zu reparieren. Weihnachten ohne Musik?

Joseph Mohr eilt zu seinem Freund Franz Xaver Gruber ins benachbarte Arnsdorf. Dort unterrichtet dieser als Lehrer. Nebenbei ist er auch Organist in der St.-Nikolaus-Kirche. Joseph Mohr zieht ein Papier aus seiner Rocktasche: «Kannst du dieses Gedicht für die Christmette vertonen?»





Die originale Handschrift eines Welterfolgs: Das Lied von Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber hat ganze Länder und Generationen bewegt.

Bilder: Prisma/Sime/HP Huber; Stille-Nacht-Gesellschaft

Das Gedicht hat Joseph Mohr zwei Jahre zuvor während einer Vikariatsstelle in Mariapfarr im Süden des Salzburger Landes aufgeschrieben. In sechs Strophen erzählt es von der Geburt eines kleinen Kindes und vom Frieden auf Erden für alle Menschen. Franz Xaver Gruber soll noch am gleichen Tag die Melodie dazu geschrieben haben – für zwei Männerstimmen und Gitarrenbegleitung. Als in dieser Weihnachtsnacht der Mitternachtsgottesdienst zu Ende ist, treten Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber vor die Krippe; der Hilfspfarrer und Dichter spielt die Gitarre und singt die Bassstimme, der Komponist und Organist den Tenor: «Stille Nacht, heilige Nacht …»

Franz Xaver Gruber und Joseph Mohr in einem Bronzerelief von Joseph Mühlbacher – der irrtümlicherweise den Komponisten Gruber statt den Dichter Mohr die Gitarre spielen liess.

Das schlichte Lied muss die Menschen tief berührt haben. Der Salzburger Historiker, Buchautor und Kulturredaktor Werner Thuswaldner ging den Umständen und Hintergründen nach, die zur Entstehung und weltweiten Verbreitung von «Stille Nacht» führen konnten, und veröffentlichte mehrere Publikationen dazu. Er ist überzeugt: «In dieser von existenziellen Nöten geprägten Zeit waren die Menschen besonders empfänglich für ein solches Lied: Der tröstende Text verbunden mit dieser einfachen, einprägsamen Melodie musste ihnen direkt zu Herzen gehen.»

Der Zillertaler Orgelbauer Franz Mauracher wurde nach Oberndorf gerufen, um die alte Orgel zu begutachten. Er nahm «Stille Nacht» mit in seine österreichische Heimat. Die singende Handwerkerfamilie Strasser brachte das Lied 1832 auf den Weihnachtsmarkt nach Leipzig, wo der Musikverleger August Robert Friese es hörte und druckte. Als «Tyroler-Lied» gelangte es schliesslich in die Vereinigten Staaten. 1839 wurde es von der Zillertaler Sängerfamilie Reiter vor der Saint Patrick's Cathedral in New York aufgeführt. Vierzig Jahre nach der Uraufführung erschien die erste englische Übersetzung. Missionare brachten das Lied schliesslich in abgelegenste Erdteile und trugen zu seiner weltweiten Verbreitung bei.

Heute wird «Stille Nacht» rund um den Erdball von zwei Milliarden Menschen gesungen. Übersetzt in über dreihundert Sprachen und Dialekte berührt es Männer und Frauen aus allen sozialen Schichten, Konfessionen und Nationen. Weder Volks- noch Kunstlied, verbindet es Menschen über Generationen und Distanzen hinweg. Erschütternd ist das Doku-

ment der deutschen Weihnachtsringsendung von 1942 zu hören: Auf Wunsch der Soldaten, die auf der Krimhalbinsel stationiert waren, wurden nacheinander die Truppen an allen Fronten zugeschaltet, um miteinander «Stille Nacht, heilige Nacht» zu singen.

An Weihnachten ist «Stille Nacht» nicht wegzudenken: Kein Weihnachtsgottesdienst und keine Mitternachtsmesse, an deren Ende nicht die Kirchenbeleuchtung gelöscht und es von der Gemeinde im Schein der Kerzen am Baum angestimmt wird. In den grössten und prominentesten Konzertsälen und -hallen wird es von den berühmtesten Sängerinnen und Sängern vorgetragen. Während das Weihnachtslied seinen Siegeszug um die ganze Welt antrat, gerieten sein Texter und Komponist für Jahrzehnte in Vergessenheit.

Zwei unterschiedliche Karrieren

Joseph Mohr starb am 4. Dezember 1848 an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich in einer kalten Winternacht auf dem Gang zu einem Sterbenden geholt hatte. Sein Geld reichte nicht einmal für eine ordentliche Bestattung. In tristen sozialen Verhältnissen in Salzburg aufgewachsen – für das uneheliche Kind hatte seine Mutter noch eine Geldstrafe zu bezahlen –, hatte er sich zeitlebens den Ärmsten verpflichtet gefühlt und sein Geld für soziale Aufgaben ausgegeben. Freiwillig oder unfreiwillig musste der eigensinnige Priester rund ein Dutzend Mal die Stelle wechseln. In Oberndorf, wo er Franz Xaver Gruber kennenlernte, war er nur gerade zwei Jahre im Amt.

Franz Xaver Gruber war Sohn eines Leinenwebers. Der musikalische junge Mann erhielt eine Ausbildung als Organist und Lehrer und trat seine erste Stelle in Arnsdorf an. Er hatte die Witwe seines Vorgängers zu heiraten – so sah es das damals übliche soziale Versorgungssystem vor. 21 Jahre lang war der passionierte Komponist in Arnsdorf tätig. 1835 zog er nach Hallein südlich von Salzburg, wo er sich ganz der Musik widmete, komponierte und als geachteter Organist und Chorregent 1863 starb.

Nur während zweier Jahre, von 1818 bis 1820, hatten Gruber und Mohr beruflich miteinander zu tun. Ob sich ihre Wege nochmals kreuzten, ist nicht belegt. Das Zusammentreffen während dieser Zeit genügte, um ein unsterbliches Lied zu schaffen: «Melodie und Rhythmus dieses Weihnachtslieds, verbunden mit den Emotionen, die es weckt und die weit in die Kindheit zurückreichen, lassen ‹Stille Nacht› auch die Zukunft überdauern», sagt Hans Martin Stähli, Chorleiter und Musikpädagoge in Bern (siehe Interview Seite 11).

Adressen

➜ Die Stille-Nacht-Gesellschaft hat sich der Erforschung und der Verbreitung der authentischen Fassungen von «Stille Nacht» verschrieben. Sie ist zentrale Ansprechpartnerin für alle Fragen, die das Lied betreffen: www.stillenacht.at

➜ Alle Informationen zu den sechs Stille-Nacht-Orten, ihren Veranstaltungen, Museen und Angeboten, sowie zur Reise auf den Spuren des berühmten Weihnachtsliedes sind unter www.stillenachtland.at zu finden.

➜ Informationen zum Salzburger Land gibt es auch unter Salzburger Land Tourismus, Postfach 1, A-5300 Hallwang, Telefon 0043 662 6688 44, Fax 0043 662 6688 66, Mail info@salzburgerland.com, www.salzburgerland.com Informationen über die Stadt Salzburg sind auch unter www.salzburg.info zu finden.

Sechs Orte im Salzburgerland sind eng mit dem Leben und Wirken des Komponisten und des Texters von «Stille Nacht» verbunden. Sie haben sich 2006 zur Arbeitsgemeinschaft «Stille-Nacht-Land Salzburg» zusammengeschlossen, um das Lied, dessen Geschichte und die damit verbundenen Orte bekannt zu machen und einem breiten Publikum zu erschliessen. Eine Reise zu den verschiedenen Gedenkstätten ist vor allem während der Adventszeit ein besonderes Erlebnis. Sie beginnt in Salzburg, der Geburtsstadt von Joseph Mohr – genauer gesagt in der Steingasse.

Die Steingasse, die sich zwischen dem rechten Salzachufer und dem Fuss des Kapuzinerbergs hinzieht, hat sich seit Joseph Mohrs Geburt nicht viel verändert. Sie ist schmal und mit Kopfstein gepflastert und war einst eine typische Handwerksgasse: Gerber, Hafner und Seiler liessen sich dort nieder. Heute haben freundliche Häuserfronten die Düsterheit aus der engen Gasse vertrieben. Neben der Eingangstür zu Mohrs Geburtshaus hängt eine mit einer Girlande aus Tannenzweigen geschmückte Gedenktafel: «Dankbar gedenkt ihres Sohnes die Stadt Salzburg.» Getauft wurde Joseph Mohr im Salzburger Dom – am selben Taufstein wie Wolfgang Amadeus Mozart.

Auf dem Dom- und Residenzplatz ist Christkindlmarkt. Reges Treiben herrscht an den Ständen. Christbaumschmuck und Krippenfiguren, Adventskränze und Mozartkugeln, Firlefanz und Kunsthandwerk werden angeboten. Es riecht nach Glühwein und Lebkuchen. Lichterketten, Sterne, Tannenbäume glitzern und glänzen. Das Salzburg-Museum am Residenzplatz besitzt die einzige Fassung des Lieds aus der Feder von Joseph Mohr. Bis 1995 war das Dokument in Privatbesitz, erst letztes Jahr wurde es zum 190-Jahr-Jubiläum der Uraufführung von «Stille Nacht» restauriert und öffentlich zugänglich gemacht.

Eine Reihe von Museen

Von Salzburg fährt man mit dem Auto weniger als eine halbe Stunde nach Arnsdorf, dem ersten Wirkungsort des Komponisten Franz Xaver Gruber. In der barocken Kirche mit ihrem Zwiebelturm ist es dunkel und kalt. Im Chor singen drei Männer Weihnachtslieder. Sie sind eingemummt in dicke Wintermäntel. Beim Hinausgehen erklingt das Glockenspiel der Kirche: «Stille Nacht…» Im nebenstehenden Schulhaus – das älteste in Österreich, in dem noch unterrichtet wird – hat in Grubers ehemaligem Klassenzimmer sein Lehrerpult einen Ehrenplatz. Die einstige Lehrerwohnung im oberen Stock ist als Museum eingerichtet –

eines der zahlreichen Museen zum Thema «Stille Nacht»: Originale Alltagsgegenstände geben einen Einblick in das Leben der Menschen zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Nach einem wärmenden Glühwein im Arnsdorfer Gasthaus – wie könnte es anders heissen als «Stille-Nacht-Hof» – geht die Fahrt mit Ross und Wagen weiter nach Oberndorf. Dort hatte Franz Xaver Gruber als Organist in der St.-Nikolaus-Kirche die schmalen Einkünfte für seine grosse Familie aufgebessert. In der Dämmerung traben die Pferde dahin. Ihre Hufe klappern auf dem Asphalt. Sonst ist es still. Auf den Nebensträsschen hat es kaum Verkehr. Der Kutscher reicht seinen Gästen eine Flasche mit Gebranntem nach hinten: Zum Aufwärmen brauche es einen tüchtigen Schluck. Die kalte Winterluft ist trotz der warmen Decken über den Knien zu spüren.

Weihnachtlich geschmückt ist der Stille-Nacht-Bezirk in Oberndorf. Die frühere St.-Nikolaus-Kirche gibts nicht mehr – die vielen Überschwemmungen durch die Salzach haben sie zerstört. An ihrer Stelle steht heute die Stille-Nacht-Gedächtniskapelle. Der schlichte Bau mit seinem achteckigen Grundriss wurde als Erinnerung an die beiden Autoren 1936 eingeweiht. Glasfenster und Gemälde zeigen ihre Porträts. Von der Decke hängt ein Adventskranz. Der Tannenbaum ist mit Strohsternen und roten Kugeln geschmückt. Zwei junge Männer mit Gitarre und in der lokalen Tracht treten auf. Sie singen das alte Weihnachtslied in der Originalfassung, mit allen sechs Strophen: Bass, Tenor, Gitarrenbegleitung. Dem Zauber der Melodie kann man sich nicht entziehen.

Am nächsten Tag geht die Fahrt weiter, in die Stille-Nacht-Gemeinden südlich von Salzburg: Jenseits des Tauerntunnels herrscht tiefer Winter. Es schneit und ist kalt. In dieser Gegend, in Mariapfarr, hatte der junge Joseph Mohr seine erste Stelle als Hilfspriester angetreten. Ein Altarbild in der gotischen Kirche zeigt Maria mit dem Jesuskind – einem kleinen, blond gelockten Knaben. Die Vermutung liegt nahe, dass Joseph Mohr dieses Bild vor Augen hatte, als er 1816 in seiner einfachen Kammer im Pfarrhaus die Zeile schrieb: «Holder Knabe im lockigen Haar …»

Die letzten Jahre vor seinem Tod verbrachte Joseph Mohr in Wagrain südlich von Salzburg. Sein schneebedecktes Grab liegt auf dem Friedhof zwischen der Kirche und der Schule, die er gegründet hatte und die später nach ihm benannt wurde. Eine Blaskapelle steht davor und stimmt Weihnachtsmelodien an. Die letzte Station auf der Reise durch das Stille-Nacht-Land ist Hallein. «Hier wohnte und starb Franz X. Gruber» steht über dem ehemaligen Wohnhaus des Komponisten gleich neben der Kirche. Davor befindet sich Grubers Grab unter einer Schneedecke. Das Wohnhaus ist ebenfalls ein Stille-Nacht-Museum. Als besonders kostbarer Schatz gilt die Gitarre von Joseph Mohr, auf welcher dieser das Lied 1818 bei der Uraufführung begleitet hatte.

In Hallein ist im Franz-Xaver-Gruber-Museum auch das Musikzimmer des Komponisten zu besichtigen. Keines der hier entstandenen Werke wurde allerdings so berühmt wie sein in Arnsdorf entstandenes Weihnachtslied.

Zur Weihnachtszeit führt im Salzburgerland kein Weg an «Stille Nacht» und seinen Vätern vorbei: Es gibt ein Stille-Nacht-Weihnachtssonderpostamt und einen Stille-Nacht-Fackelzug, es gibt Stille-Nacht-Museen, -Plätze und -Bezirke, Stille-Nacht-Sonderfahrten mit der Salzburger Lokalbahn, den Gruber-Mohr-Gedenkgang von Arnsdorf nach Oberndorf, das Joseph-Mohr-Gedächtnissingen am 4. Dezember und die Franz-Xaver-Gruber-Gedächtnismette, das Singen der Halleiner Liedertafel am Grab des Komponisten und das Schülersingen am Grab des Textdichters. Selbst am Himmel sind die Schöpfer von «Stille Nacht» präsent: Seit 1989 gibts den Mohr-Gruber-Asteroiden.

Der grösste Anlass findet aber jedes Jahr am 24. Dezember nachmittags vor der Gruber-Mohr-Gedächtniskapelle in Oberndorf statt. Schon mehrmals nahm Werner Thuswaldner als Kenner und Erforscher des Themas daran teil. Tausende von Besucherinnen und Besuchern aus der ganzen Welt kämen dabei zu einer würdigen Feier zusammen, ohne Folklore und ohne Spektakel, erzählt er. Auch er lasse sich immer wieder berühren und erinnere sich an eine unwiederbringliche Vergangenheit, wenn schliesslich die vielen Menschen miteinander ins alte Weihnachtslied einstimmten: «Stille Nacht, heilige Nacht …»

Advent in Salzburg

➜ Der Christkindlmarkt am Salzburger Dom- und Residenzplatz ist von Donnerstag, 19. November, bis Samstag, 26. Dezember 2009, täglich geöffnet, Internet www.christkindlmarkt.co.at

➜ Das traditionelle Salzburger Adventsingen im Grossen Festspielhaus mit über 150 Mitwirkenden findet jeweils an den Wochenenden (Freitag – Sonntag) vom 27. November bis 13. Dezember statt, Internet www.salzburgeradventsingen.at

➜ Direkte Flüge von Zürich nach Salzburg bieten unter anderen Cirrus Airlines an, Internet www.cirrusairlines.de

Interview mit dem Musiker Hans Martin Stähli, Seite 11

«Die Musik von ‹Stille Nacht› berührt unsere Seele»

Hans Martin Stähli ist Chorleiter, Musikpädagoge und Organist. Er unterrichtet am Gymnasium Neue Mittelschule Bern das Schwerpunkt- und Grundlagenfach Musik sowie Chorgesang. Regelmässig tritt Hans Martin Stähli mit aussergewöhnlichen Chorprojekten an die Öffentlichkeit und arbeitet dabei mit namhaften Musikerpersönlichkeiten zusammen. Zudem wirkt er in der Kirchgemeinde Thurnen BE als Organist und Kantor.

Was bedeutet Ihnen das vor zweihundert Jahren entstandene Weihnachtslied «Stille Nacht»? Es bedeutet mir Heimat und Geborgenheit. Es wurde schon in meiner Kindheit immer gesungen. Im Besonderen habe ich die schöne Stimme meiner Mutter im Ohr. Ich trage diesen Klang noch heute in mir.

Ist die Verknüpfung mit der eigenen Kindheit eines der Erfolgsgeheimnisse von «Stille Nacht»? Nicht nur. Aber dort, wo das Lied mit der einzigartigen Atmosphäre von Weihnachten zusammenfällt, hat es sicher eine enorm starke Wirkung. Es gibt aber auch musiktheoretische Erklärungen, warum diese schlichte Melodie so erfolgreich ist.

Welche zum Beispiel? Allein die ersten Tonfolgen wirken schon sehr vertraut: «Stille Nacht, heilige Nacht» – das sind sogenannte archetypische Melodiefloskeln. Das bedeutet, dass alle Menschen solche Melodiemuster in sich tragen; man begegnet ihnen rund um die Welt. Aus solchen Urmotiven und ähnlichen Melodiemustern produzieren Kinder ihre ersten improvisierten Lieder. Forschungsergebnisse aus der Musikethnologie zeigen, dass diese Urmotive in den verschiedensten Kulturkreisen anzutreffen sind und dass alle Tonsysteme aus diesen gemeinsamen Wurzeln entstanden sind.

Gibt es weitere solche archetypischen Muster? «Alles schläft, einsam wacht» – das sind gleich zwei fallende Terzen, wie sie ebenfalls in verschiedenen Kulturen häufig vorkommen. In diesem Tonabstand ruft man sich gegenseitig etwas zu. Man spricht deshalb auch von der sogenannten Ruf- oder Kuckucksterz. Im Alpsegen und in den gregorianischen Gesängen des Mittelalters kommt die fallende Terz als entscheidendes Motiv ebenfalls vor.

Warum haben musikalische Archetypen auf uns Menschen eine solche Wirkung? Archetypen sind – vereinfacht gesagt – aus der Vorgeschichte in uns angelegt. Wir tragen viele solcher Archetypen in uns, auch wenn wir uns ihrer nicht bewusst sind. Werden sie von aussen angesprochen, erklingt in uns eine Resonanz. «Stille Nacht» vermag in diesem Sinne unsere Seele zu berühren. Durch die häufigen Motivwiederholungen und die fallenden Terzen kann in uns ein Gefühl von Vertrautheit und Geborgenheit entstehen. Der wiegende und beruhigende Sechsachteltakt und das gemächliche Tempo unterstützen zusätzlich diese Wirkung.

Das sind alles musiktheoretische Erklärungen … Man kann noch weitergehen und die Form der Mehrstimmigkeit ansprechen: Die zweite Stimme liegt meist eine Terz unter der ersten, in ihrer Umkehrung ist das eine Sexte. Man spricht bei diesem Sechstonschritt auch vom sogenannten Liebesintervall, das zum Beispiel in deutschen Schlagern häufig vorkommt. Auch Mandolinenbegleitungen in der italienischen Folklore sind oft so gesetzt. Ein solcher Tonabstand kann in uns ein Gefühl von Lieblichkeit, Sentimentalität oder gar von Kitsch auslösen.

«Stille Nacht» wird jährlich von rund zwei Milliarden Menschen gesungen. Ist dieser Erfolg nachvollziehbar? Das ist unglaublich. Eine solche Wirkung kann nur ein Ohrwurm haben. Er prägt sich ein, verfolgt uns, lässt uns nicht mehr los. Viele solcher Songs gelangten zu grosser Beliebtheit. Es gibt aber kaum ein anderes Lied, das ähnlich verbreitet und beliebt ist wie «Stille Nacht». Das hat natürlich auch mit der Stimmung von Weihnachten ganz allgemein zu tun.

Können Sie diesen Gedanken noch ausführen? Weihnachten ist ein Fest, das viele Sinnesebenen anzusprechen vermag. Eingebettet in eine emotionale Stimmung – eben in eine Stimmigkeit – wird ein Geschehen ganz zentral und bedeutungsvoll. Das trifft besonders auch auf das Erlebnis beim gemeinsamen Singen zu. Die weihnächtliche Stimmung ist der Humus, auf dem «Stille Nacht» wachsen konnte und auch in Zukunft weitergegeben wird. Daneben stelle ich immer wieder fest, dass das Tempo, in dem dieses Weihnachtslied gesungen und gespielt wird, in etwa unserem Herzschlag entspricht. Ein Versuch, es nach dem eigenen Puls zu singen, lohnt sich!